

Schlote, W., 1938: British Overseas Trade from 1700 to the 1930s, Basil Blackwell (Engl. Transl., 1952).

Singer, H. W., 1950: "The Distribution of Gains between Investing and Borrowing Countries", American Economic Review, Vol. 40, May.

Singer, H. W., 1988: "Export Substitution and the Prebisch-Singer Thesis", Mimeo.: IDS, Sussex.

Streeten, Paul, 1981: Development Perspectives, London: Macmillan.

United Nations, 1949: Relative Prices of Exports and Imports of Underdeveloped Countries, New York: UN.

*Prabirjit Sarkar, Institute of Development Studies, University of Sussex,
Brighton BN 1 PRE*

Journal für Entwicklungspolitik 1989, 1, S. 49 - 58

Claudia Wild **MEDIALE BERICHTERSTATTUNG ALS** **ENTWICKLUNGSPOLITIK**

Nach dem nahezu gänzlichen Ausbleiben österreichischer staatlicher Entwicklungshilfeleistungen konnte man/frau folgern, daß nunmehr stattdessen oder zumindest die Konzentration auf eine informatorische und aufklärende Arbeit im Inland zunimmt. Mit der Reduktion der lebensnotwendigen budgetären Mittel ist auch eine weitreichende und wirkungsvolle Arbeit des einzigen entwicklungspolitischen Informationsdienstes in Frage gestellt. Was verbleibt, wäre eine entwicklungspolitisch reflektierte mediale Berichterstattung. Rechtfertigt sich nicht etwa das bestehende Rundfunkmonopol durch seinen gesetzlichen Auftrag, in dem eben auch die Vermittlung bildender Inhalte als Aufgabe verankert ist?

Der folgende Aufsatz mag auf den ersten Blick ambivalent erscheinen: Es ist einerseits mein Anliegen, das Heranziehen der ewig gleichen Wertemuster zur Beurteilung des Handelns anderer Kulturkreise nicht nur abermals zu beklagen, sondern auch deren Ursachen aufzuspüren und die journalistischen Schwierigkeiten verständlich zu machen, so soll andererseits aber auf die Gefahr der routinierten Abbildung des scheinbar Wirklichen auch auf Journalisten "mit gutem Willen" verwiesen werden. Die Betonung der Kritik, die auf vor kurzem durchgeführten TV-Filmanalysen beruht,¹ liegt auf der Verlagerung der Aussagen von den Formen der visuellen Darstellungen zu deren Inhalt. Was damit gemeint ist, wird im folgenden entwickelt. Vorerst aber Grundsätzliches:

1. Einleitung

Jede Entwicklungspolitik ist wesentlich vom kollektiven Bild über die Dritte Welt beeinflusst: so wie das Bild, das man/frau von einer Sache hat, für das Verhalten gegenüber dieser Sache entscheidend ist.

Eine analytische Beschäftigung mit dem Bild der Dritten Welt in unseren Medien und dessen Rezeption muß sich in erster Linie mit dem vermittelten Weltbild und den dem Weltbild zugrundeliegenden Wertesystemen auseinandersetzen. Denn unter der Perspektive der entwicklungspolitischen Dimension der Medienberichterstattung haben die im folgenden dargestellten Fragestellungen keineswegs Selbstzweck, sondern besitzen aus politischen, entwicklungs- wie friedenspolitischen Gründen Bedeutsamkeit: Daß eine Berichterstattung mit Tendenzen, Schwerpunkten und Auslassungen nämlich langfristig Wirkungen auf die öffentliche Meinung hat, ist unter Medienforschern unbestritten, insbesondere dort, wo es sich um Weltbildausschnitte handelt, die außerhalb der persönlichen Erfahrung oder Zugänglichkeit liegen.

Es soll hier allerdings nicht die Absicht verfolgt werden, die Wirklichkeit einer erwartungsgemäß und unumgänglich verzerrten Medienrealität zu konstatieren, denn "was wirklich geschah, welches das 'richtige' Bild von Realität ist, das ist letztlich eine metaphysische Frage. Niemand ist in der Lage, darüber eine intersubjektive, verbindliche Auskunft zu geben ... Auf dieser Grundlage muß man konsequenterweise auch die 'Abbildtheorie' aufgeben" (Schulz 1976, S. 27/28), also die Annahme, Nachrichten würden Realität widerspiegeln. Tatsächlich erscheint es ehrlicher davon auszugehen, daß jegliche mediale Berichterstattung eine Interpretation unserer Welt ist, eine Sinn-Zuweisung des beobachtbaren und vor allem auch des nicht beobachtbaren Geschehens.

Im Folgenden sollen hier neben Erklärungsmodellen für die Ursachen der nicht nur innerhalb der UNECO diskutierten unbefriedigenden Medienberichterstattung, die in der Forderung nach einer neuen Informations- und Kommunikationsordnung (NIIO) gipfelte, die im audi-visuellen Medium Fernsehen vermittelten Werte zur Diskussion stehen: genauer die in der Auslands-Berichterstattung mediierten Monotonien und Ideologien, die auf der stereotypen Verknüpfung von Einzelaussagen beruhen und Wertstrukturen bilden.

Werden etwa Armut und Müßiggang in wiederholter Folge miteinander assoziiert, so ist ein Kausalschluß in unserer Vorstellungswelt unausbleiblich, eine Leistungs-Ideologie wird offensichtlich.

2. Ursachen der unbefriedigenden Berichterstattung

Die Verteilung der Auslandsberichterstattung spiegelt ziemlich genau die ökonomischen Interessen wider: die Nachrichtenströme verlaufen parallel zu den Wirtschaftsströmen in Europa. Die Geschichte der (auch Nachrichten-)Beziehungen zwischen Nord und Süd ist seit ihrem Beginn vom Interesse der Besitzenden geprägt: Becker (1985) schlägt zur Präzisierung der geschichtlichen Entwicklung eine Vier-Phasen-Einteilung der bisherigen Dritte-Welt-Berichterstattung vor. Als Folge des kolonialen Menschenbildes in der Frühform des Hochkapitalismus und der damaligen Hilflosigkeit in der Auseinandersetzung mit der Dritten Welt (1. Phase), steht der offene Rassismus der imperialistischen 2. Phase. In der 3. Phase wichen die manifesten Strukturen einer Partnerschaftsideologie, die groben Diskriminierungen mußten subtilen Stereotypierungen, Vorurteilen, Feindbildern und Projektionen Platz machen. Beckers Skizze einer 4. Phase mag Optimismus zulassen: Westliche Einsicht, daß das internationale Informationssystem den eigenen Interessen nicht länger entspricht, wie etwa das Iran-Debakel 1979 beweist, führt konsequenterweise zu einer differenzierteren und verständnisvolleren Berichterstattung.

Eine ähnliche Perspektive vertreten Fohrbeck et al. (1983): Sie finden in ihrer Studie, daß die Dritte-Welt-Berichterstattung weniger durch Ethnozentrismus oder Vorurteile gekennzeichnet ist als durch die westlichen Nachrichtenwerte. Ausgeprägter Sensationalismus, Ereignisorientiertheit und Personalisierung bestimmen unser Weltbild.

Frühere Untersuchungen finden noch das Nebeneinander vom alten kolonialistischen Bild der Dritten Welt mit entsprechenden Tendenzen und Stereotypen und

dem neuen technokratischen Bild. Heute scheint nach Fohrbeck dieser Perspektive ausgedient zu haben, die Vorurteile aus Unkenntnis leben fort. Der Ethnozentrismus äußert sich in einer subtileren Form: Wember überführte 1971 einen progressiv wirkenden Dokumentarfilm über Minenarbeiter in Bolivien der Vermittlung von latentem und halb bewußtem Kolonialgedankengut. Mit derartigen Latenzen befaßte sich auch die von mir zitierte TV-Film-Wertanalyse (Wild 1988).

Einem Abriß der Ergebnisse der Filmanalyse sollen aber Überlegungen zu den Ursachen für stereotypierende Berichterstattung vorangestellt sein: die soziale Realität in den Ländern der Dritten Welt ist für uns nahezu ausnahmslos eine Medienrealität, eine von Auslandskorrespondenten vermittelte Erfahrung. "Dieser Katastrophen-Journalismus, so könnte man meinen, hilft dem Publikum, etwaige Bedürfnisse nach Gewalt und Anarchie, nach Machtmißbrauch und Revolution, nach Grausamkeit und nach melodischer Folklore zu befriedigen." (Luger 1984, S. 1). Dieser rezipientenorientierte, in der Tradition der Mediennutzung argumentierende Ansatz allein ist allerdings nicht geeignet, die unzureichende Darstellung des Auslands, im besonderen der Dritten Welt, zu erklären.

Drei Erklärungsmodelle bieten sich an:

- *Ökonomisch-politisches Weltbild*: Die hemmungslose Unterwerfung und Ausbeutung der Dritten Welt verlangt nach einer entsprechenden Medienpolitik. Ein naiver bis überheblicher Ethno- und Eurozentrismus ist die Quelle. Die Berichterstattung ist systemlogisch, d.h. die Massenmedien erfüllen in der Demokratie nicht nur die Aufgabe der Überprüfung des politischen Apparates, sondern auch dessen Systemstützung und Stabilisierung. Sie dienen zur: Legitimationshilfe der bestehenden Politik, Erzeugung von Massenloyalität, Sozialisation in eine bestimmte Denkwelt und zur Themensetzung: Erregung von Aufmerksamkeit und Ablenkung von alten oder neuen Problemen (vgl. Luger 1984).

- *Menschliche und mediale Informationsverarbeitung*: Aufgrund vor allem des medialen Über-Angebotes in unserer Umwelt ist es eine Notwendigkeit, die Informationen zu kategorisieren und Objekte auf ihre hervorstechendsten Eigenarten zu reduzieren (Stereotypenbildung). Der Begriff wurde von Walter Lippmann 1922 auch zur Charakterisierung der öffentlichen Meinung übernommen und spricht dort die wesentlichen Mechanismen individueller wie kollektiver Informationsverarbeitung an: die Vereinfachung, Starrheit und Schemenhaftigkeit der Verarbeitungsstrukturen (vgl. auch Schroder et al. 1975). In der Medienberichterstattung ist vor allem die Standardisiertheit der Themen, der Personen, Handlungen und Dinge und die fehlende Auseinandersetzung gemeint.

Das Ziel menschlicher ebenso wie medialer Informationsverarbeitung mittels Vereinfachung und Wiederkehr der Strukturen zu einer Orientierung in den komplexen Umweltreizen zu finden, wird langfristig aufgrund mangelnder Zusammenhänge zu Desorientierung und Orientierungsverlust und dadurch ad absurdum geführt.

- *Universale Verständlichkeit*: Grundmotive, Themen und Handlungsstrukturen, die vielen verschiedenen Kulturen gemeinsam sind, und menschlich-universellen Dispositionen entgegenkommen, werden in dem ikonischen Symbolsystem der Film- und Fernsehsprache aufgenommen, durch Worte und Bilder vermittelt. Unbedacht bleibt im Falle der Auslandsberichterstattung, daß sie - trotz Universalität - von

einem semantischen Raum in einen anderen transferiert werden.

Die Schwierigkeit, die Bedeutung von Zeichen und Umgangsformen in unseren semantischen Raum zu transferieren, stehen jene gegenüber, die einen fremden Kulturraum in die ihnen eigenen semantischen Ausdrucksmittel kleiden müssen, um zu vermitteln. Notgedrungen ist jede filmische Aufnahme, auch die des ethnologischen Filmers, eine Umsetzung in die eigenen Formen.

Ein Bild ist in seiner oberflächlichen Bedeutung leichter zu entschlüsseln und universeller verständlich als die Wortsprache, die einer kulturspezifischen Schulung zu ihrem primären Verständnis erfordert (vgl. Prokop 1979). Die Bedeutung ergibt sich aber erst aus dem Kontext des Zeichensystems.

Das Fernsehen als massenkulturelles System will in den wenigsten Fällen eine kleine profilierte Minderheit ansprechen, sondern einen relativ großen Teil des inhomogenen Publikums erreichen. Das Massenpublikum soll emotionell und kognitiv angesprochen werden. Dazu muß das Zeichensystem (Form und Inhalt) innerhalb eines Kulturkreises relativ verständlich sein. Universelle Bedeutungen und Werte müssen zum Ausdruck kommen. Prokop unterscheidet drei Elemente der durch Massenkommunikation vermittelten Massenkultur (1979, S. 76 ff.):

- Durchschnittlich vorhandene Phantasien, Bedeutungen und Stimmungen werden in modalen Phantasiewerten kodiert. Das durchschnittlich Erwartete wird bestätigt. Die psychischen Phantasiewerte sind Bedeutungsinhalte, die ein repräsentativer Durchschnitt der Bevölkerung damit verbindet. Bilder, Worte und Gesten, die etwas Aggression, Armut, Repression vermitteln, sind "getestet".

- Bei Stereotypen wird Phantasie organisiert, um Ideologie zu manifestieren. Sie verzerren die Bedeutung des Objektes.

- Zeichen sind in ihrer Bedeutung eindeutig festgelegte und funktionalisierte Symbole. Sie geben eine knappe und informativ eindeutige Darstellung ohne Redundanz. Zeichen repräsentieren das bezeichnete Objekt, aber nur an der Oberfläche. Sie haben ohne Kontext keinen wirklichen Bezug zum Objekt.

3. Fernsehen und Werte

Der Euro- und Ethnozentrismus, der auf einer Verabsolutierung der eigenen kulturellen Werte basiert, diente einst der kolonialen Expansion westlicher Nationen als Legitimation für ihre Herrschaftsansprüche. Er bestimmt auch heute, wenn auch in anderer verbaler und visueller Verkleidung, den Standort vieler Beobachter in fremden Kulturräumen. Werte als Einstellungen spielen demnach eine zentrale Rolle in den Prozessen der Bewertung und sind durch diese Rolle definiert (vgl. Balog/Cyba 1987): Es sind die Kriterien, aufgrund deren Objekte oder Handlungen taxiert werden.

Das Repertoire an Charakterisierungen und der Bestand von gängigen Images und Klischees von Nationen und anderen sozialen Gruppen und deren Handeln wird dem einzelnen in der Sozialisation u.a. durch die Medien vermittelt und ist damit verfügbar. Es ist nicht zufällig, welche Eigenschaften von den Individuen zur Charakterisierung der Gruppen und von Handlungsabläufen ausgewählt werden.

Welche Charakterzüge von einer Vielzahl von Individuen zur Beschreibung einer Nation oder Minderheit benutzt werden, ob sie positiv oder negativ, aggressiv oder neutral sind, hängt von den effektiven Einstellungen der Individuen gegenüber der betreffenden Gruppe ab. Denn ein Stereotyp ist der verbale oder visuelle Ausdruck einer auf soziale Gruppen oder einzelne Personen als Mitglieder gerichteten Überzeugung. "Es ist die logische Form eines Urteils, das in ungerechtfertigt vereinfachender Weise, mit emotionell-wertender Tendenz, einer Klasse von Personen bestimmte Eigenschaften und Verhaltensweisen zu- oder abspricht." (Quasthoff 1972, S. 28) Bei der Funktionsbestimmung des Stereotyps spielt die Tatsache, daß es sich um kollektive Bewußtseinsinhalte handelt, die ausschlaggebende Rolle. Die kollektiven Urteile und Einstellungen sind ihrerseits eine Funktion mehrerer Variablen.

Sozial- und intelligenzpsychologische Untersuchungen beweisen, daß wir ein bildhaftes Vorstellungsvermögen besitzen. Die Vorstellungen zu Begriffen werden bereits in der frühen Kindheit und Jugend gelernt und helfen bei der Orientierung unter den zahllosen Stimuli der Umwelt. Die im Sozialisationsprozeß gelernten Bild(vor)urteile sind in den letzten drei Jahrzehnten durch das audio-visuelle Medium Fernsehen geprägt. Bildliche Vorstellungen und (Vor-)Urteile sind im Alltag ebenso wenig reflektiert wie Wort(vor)urteile. Die ikonische Zeichenhaftigkeit des Fernsehens spricht eine Bildersprache, die aus dem schnellen Aneinanderreihen und Vorbeihuschen von Fällen besteht, die Eindrücke von einzelnen Menschen oder Gruppen hinterlassen, ohne diese Eindrücke zu verbalisieren und sinnhafte, auf das Ganze verweisende Zusammenhänge sichtbar zu machen. Werden z.B. Bilder von Demonstrationen gegen die herrschende Gewalt mit Bildern von Jugendlichen mit erhobener Faust oder mit Bildern von weinenden Müttern unterlegt, so verbleibt ein Eindruck, eine Assoziation: die Form der Darstellung der Demonstration dominiert über die Inhalte, die Motivation zur Demonstration. Die Darstellungsform beschränkt sich, wie es Eiböck (1980) formuliert, auf durchschnittlich vorhandene Phantasien, auf bereits Bekanntes, Getestetes.

Während in einer ersten Phase der frühen Kommunikationswissenschaft die Vision der Allmacht der Medien in der öffentlichen Meinungsbildung beschworen wurde, einigten sich die Medienforscher im Laufe der Jahre auf partielle Effekte der Medien (vgl. Schulz 1982). Die jüngste Wirkungsforschung konstatiert, daß vor allem das Fernsehen, als "glaubwürdigstes" Medium befunden, die Tendenz hat, mehr zur Zementierung des gesellschaftlichen Status quo als zum sozialen Wandel beizutragen (vgl. etwa Rust 1978).

Allensbacher Untersuchungen zu Wertstrukturen und Wertewandel operieren in diesem Zusammenhang mit dem Begriff der "bürgerlichen Wertestruktur" (Noelle-Neumann 1978, S. 15), der sich durch folgende Grundwerte definiert:

Die hohe Bedeutung von Arbeit und Leistung; die Überzeugung, daß sich Anstrengung lohnt; der Glaube an Aufstieg und Gerechtigkeit des Aufstiegs; Bejahung der Unterschiede zwischen den Menschen und ihrer Lage; Bejahung des Wettbewerbs, Sparsamkeit als Fähigkeit, kurzfristige Befriedigung zugunsten langfristiger zurückzustellen; Respekt vor Besitz; Streben nach gesellschaftlicher Anerkennung, Prestige und die damit verbundene Anerkennung der geltenden Normen von

Sitte und Anstand; Konservatismus, um das Erworbene zu behalten; in gemäßigter Weise auch Bildungsstreben.

Im Prozeß der Filmanalysen² zeigte sich, daß die Definition durch weitere immaterielle Werte wie solidarisches Handeln, Dankbarkeit für Hilfestellung und Loyalität aufgrund von Dankbarkeit zu erweitern und von unserem christlich-abendländischen Weltbild geprägt ist.

4. Formen der Darstellung

Um in einer Filmanalyse Wertstrukturen aufzudecken, bedarf es einer näheren Definition der verschiedenen Ausdrucksformen. So baut die entwicklungspolitische Diskussion und Präsentation der Dritten Welt etwa auf dem dualistischen Weltbild der Modernisierungstheorie auf. Es wird in Begriffspaaren wie Tradition und Fortschritt, Unterentwicklung und Entwicklung oder Primitivität und Modernität gedacht. Ein derartiger Ansatz impliziert, daß die negativen Nebeneffekte, wie etwa anwachsendes materielles Elend (Nahrung, Gesundheit, Wohnung, Arbeitsplatz) lediglich als vermeidbare Folge und nicht als unaufhebbarer und integraler Bestandteil gesehen wird.

In einer amüsant polemischen Aufzählung dualistischer Darstellungsformen in der Berichterstattung finden Fohrbeck/Wiesand (1983, S. 123 ff.) folgende Kategorien:

- Begriffspaare wie Naturvölker und Kulturvölker, primitiv und zivilisiert, unterentwickelt und entwickelt werden bevorzugt von Fortschrittsgläubigen und Technokraten verwendet.

- Magisch-religiöse Weltbilder versus aufgeklärte Geistesgeschichte und Wissenschaft, Urkollektiv und Kommunismus versus Individualismus, Geschichts- und Kulturlosigkeit versus großes geschichtliches und kulturelles Erbe wird von passionierten Abendländern verwendet.

- Gemeinschaft - Gesellschaft, natürlich - entfremdet, Selbstverwirklichung - Ausbeutung, Einheit oder Trennung von Theorie und Praxis gehört zum Vokabular der Kulturpessimisten und Nostalgiker.

- Einfach - komplex, stabil - dynamisch, Stammesgesellschaft - ständische Gesellschaftsstrukturen/formen, multifunktionale oder monofunktionale Institutionen wird von Vertretern der wertneutralen Systemtheorie verwendet.

Exotismus oder die Ästhetisierung des Fremden ist eine weitere Form der subtilen Vereinfachung und Banalisierung: "Die Übernahme fremder Zeichen, ihre Vereinnahmung als Formen von Bedeutsamkeit, vernichtet die Mühe fremden Bedeuten. Exotik ist die Vernichtung fremden Bedeuten anderer und in letzter Instanz von deren Bedeutung. Die Position des Gegenüber verkommt zur Disposition meines Blickes." (Smitz 1983, S. 90) Im Exotismus wird der ursprüngliche Sinn fremder Zeichen bedeutungslos, erst in der Entdeckung der Alterität, der Entdeckung der Qualität des anderen, ist die Bedeutung und die Beziehung - Kommunikation - zu finden.

Neben spektakulären (negativen) Ereignissen wie kriegerischen Auseinandersetzungen, Korruptionen und Katastrophen, in denen Gewalt auf direkte, physische

Gewalt verkürzt wird, stehen wenige "bunte" Themen, wie Voodoo-Heilungen, Schamanismus, monarchistische Rituale, synkretistische Religionsformen, kulturelle Urtümlichkeiten, die in unseren Augen zu personalisierten Lächerlichkeiten oder gar Feindbildern.

Die systematische und konsequente Ausblendung der historischen und strukturellen Zusammenhänge zwischen Entwicklung in der Dritten Welt und jenen in der nördlichen Welt, führen zu einer Unterbelichtung der Konflikte. Widerstands- und Befreiungsbewegungen, die mit teilweise gewaltsamen Aktionen auf sich und auf gesellschaftliche Mißstände Aufmerksamkeit suchen, werden auf ihre Aktionen reduziert. Wirtschaftsprobleme werden ohne die Rolle der Wirtschaftsblöcke und der transnationalen Unternehmungen beleuchtet. "Diese Parzellierung gesellschaftlicher Ereignisse hinterläßt den Eindruck von Geschichtslosigkeit." (Luger 1984, S. 5) Auch Folien wie Mitleid leisten ihren Beitrag. Was verbleibt ist der Eindruck, daß die Dritte Welt steter Empfänger politischer Maßnahmen der Ersten Welt ist.

5. Fallbeispiele

Der Mythos einer wertfreien Berichterstattung ist ebenso lebendig wie der Glaube an die neutrale Objektivität des Dokumentarfilms. Spätestens seit Wemmers Filmanalysen (1971 und 1976) sollte es aber als verifiziert gelten, daß es im Medium Film unmöglich ist, wertfreie Berichterstattung zu leisten. Wie bereits mehrmals erwähnt, war es das Anliegen der Filmanalyse, die den Dokumentarfilmen unserer Auslandsberichterstattung inhärente Wertestruktur aufzudecken.³

Aufgrund von Erklärungsketten und Assoziationen formuliert sich eine, nahezu allen untersuchten Filmbeiträgen zugrundeliegende, Erkenntnis: Daß Geld die Welt regiert und verändert, daß allein die Besitzenden die Machthaber sind. Dieser Mechanismus erscheint als ehernes Naturgesetz und wird dadurch zur Ideologie.

Behandelt Benedict (1987) die Problematik explizit, daß nämlich "massive Geldeinsätze" ("wirtschaftliche Unterstützungen") im Westjordanland die politischen Ideen und Zielvorstellungen der Palästinenser entschärft, daß die PLO aufgrund der sozialen Armut vieler existiert, ist das behavioristische stimulus-response-Gesetz in den anderen Filmen weniger explizit destillierbar. Aber auch in Kuwait (Ender 1987) läßt der "Einsatz von Petrodollarmillionen" die Palästinenser ihre politischen Ziele vergessen. In Zimbabwe (Hamersky 1986) sind die Weißen die Besitzenden und also Wirtschafts-Machthaber (Assoziation durch zeitliche Kohärenz). Aber Geld (Wirtschaftsmacht) vermag nicht nur den Besitzenden Macht zu verleihen, es entwickelt scheinbar auch eine Eigendynamik: "Vielleicht bleibt mancher Weiße nur, oder kehrt zurück, weil er sein Geld nicht außer Landes bringen darf." Auf der anderen Seite stehen die (noch) besitzlosen Schwarzen, die erst dann eine Veränderung erfahren, wenn sie zu Geld gekommen sind: "Jeder kann ausziehen sobald er genug Geld hat." (Hamersky 1986)

An dieser Stelle ist man/frau verleitet zu bestätigen, "daß dem aber leider nunmal so ist". Verständlicher wird mein Gedanke aber erst im Vergleich: Geld ist also jene Kraft, die als Motor für jegliche gesellschaftliche wie individuelle Veränderung dient.

Dort, wo immaterielle Güter, Ideen, als gesellschaftliche Stimuli auftreten, bleiben sie im Bereich des Unverstandenen: Fundamentalismus (Fitzthum 1985) definiert sich durch seine Charakterausprägungen Fanatismus, Militanz, Märtyrertum und Irrationalität. Auch seine Wurzeln werden an der Armut der Bevölkerung geortet. Besitztum korrumpiert also notgedrungen die Möglichkeit einer Kraft der Ideen?

Ein anderes Beispiel der schleichenden Sozialisierung in eine Vorstellungswelt, die Andersartiges be- und verurteilt: Wohlhabenheit ist aber auch Ursprung für bzw. kongruent mit Lebensqualität (u.a. Hamersky, Ender). Hohe Lebensqualität ist durch materielle Güter wie große Autos, volle Geschäfte, Schmuck, Teppiche und Reisen, Landbesitz, Swimmingpool und Bedienstete, versinnbildlicht. Wohlhabende sind wie bereits erwähnt die politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsträger und zeichnen sich durch Schulbildung, die wiederum direkt gepaart ist mit westlichem "Gehabe" (Kleidung, Sprache im Interview, Kommunikationsformen), und soziale Herkunft aus. Die Bedeutung der familiären Abstammung (vgl. Benedict) wird erst durch deren Betonung verdeutlicht. Soziales Prestige ist mit Wohlhabenheit, durch die eigene Leistung erworben und daher gerechtfertigt, und mit familiärer Herkunft assoziiert. Ein weißer Farmer in Zimbabwe (Hamersky) hat sich eine "Scholle" durch "harte Arbeit", die "Mühsal" bedeutete, verdient. Er hat seinen Verdienst (Wohlstand) durch Leistung erzielt. Unterstützt wird diese "bürgerliche Wertestruktur" durch Scheinaktivität der Entscheidungsträger: Der "Aktive" wird in Bewegung, oftmals mit Telefon (Ender) gezeigt. Pater Leeb (Olschewski 1987) kann im brasilianischen Busch aufgrund seines Durchsetzungsvermögens und seiner steten Aktivität (durch stets Bewegung belegt), "Infrastruktur aufbauen" und "die Lebensbedingungen zahlloser Brasilianer verbessern".

Dem gegenüber ist der Arme, die Armen, in verwahrloster, schmutziger Umgebung (etwa Straßenszenen) oder in kleinen Wohnungen zu sehen (Ender, Fitzthum, Hamersky). Er/sie zeichnet sich durch Müßiggang (sitzen, plaudern, vor dem Haus oder auf der Straße herumstehend) aus und bleibt fast immer anonym (ein Teil der Masse) und sprachlos (unbefragt). Sie erscheinen passiv und hilflos.

Die Liste ließe sich beliebig fortsetzen: Dort, wo der Militärdiktatur allein das Gesellschaftsmodell Demokratie (durch freie Wahlen und unabhängige Medien skizziert) entgegengesetzt wird, wo Nationalstaatlichkeit durch Militärs symbolisiert wird, wo Familie durch Vater, Mutter und ein bis zwei (!) Kinder im optischen Zentrum repräsentiert wird, werden Bedeutungen geprägt oder "modale Phantasiewerte" aktiviert.

6. Zusammenfassung

Resümierend ist also hervorzuheben, daß dort, wo Assoziationsketten, die hinter den intendierten Informationen von TV-Dokumentationen ablaufen, wie

- familiäre Herkunft, Bildung, Wohlstand, westliche Umgangsformen, Mobilität, politischer Einfluß beschleunigt durch aktives Verhalten
- geringe Bildung, Rechtslosigkeit Anonymität, Armut, Traditionalismus, Arbeitslosigkeit, Müßiggang durch passives Verhalten verlangsamt

unhinterfragt oder kommentiert, als (immer gleiches) Bild einen Eindruck prägend, einander gegenüberstehen, sind kausale Schlüsse, ebenso wie die Sozialisation in eine kollektive Vorstellungswelt unvermeidbar. Die stetig gleiche Wiedergabe des alt Bekannten verbaut die Vorstellung des potentiell anders Möglichen und zementiert den Status quo: "wer Geld hat, kann sich und seine Umwelt verändern" oder "materielle Wohlhabenheit führt zu Verwestlichung". Es formiert sich eine Ideologie, die ganz offensichtlich Lugers These der Systemstabilisierung unterstützt.

Was verbleibt ist eine Vorstellungswelt, die weder zu einer Veränderung in unserem eigenen Kulturkreis beiträgt, geschweige denn einen Beitrag zu einem partnerschaftlichen, weil verständnisvollen Informationsaustausch leistet. Die in den Filmen zum Teil explizit verbalisierten Werte werden soziale Gerechtigkeit durch Gleichverteilung, Nächstenliebe, Aufopferung für andere etc., also Schemen eines christlich-abendländischen Weltbildes, verkommen vor der unaufgebrochenen Einheitssymbolik zu Schablonen vor den den Filmen inhärenten Aussagen einer ausschließlich leistungsorientierten Ideologie.

ANMERKUNGEN

¹ Der Artikel beruht auf einem im Rahmen des Instituts für Publikumsforschung durchgeführten Projekt zur Dritte-Welt-Berichterstattung. Als Methode diente eine qualitative Aussagenanalyse. Untersucht wurden v.a. fünf Dokumentarfilme des ORF, und zwar:

Benedikt, H. (1987): Die geheime Allianz. Auslandsreport: 21. April 1987. ORF.

Ender, B. (1987): Fremde unter Brüdern. Auslandsreport: 2. Juni 1987. ORF.

Fitzthum, W. (1985): Die Mullahs kommen. Auslandsreport: 26. Febr. 1985. ORF.

Hamersky, H. (1986): Modell für Schwarzafrika. Auslandsreport: 2. Febr. 1986. ORF.

Olschewski, M. (1987): Die Passion. Auslandsreport: 21. April 1987. ORF.

² Nachdem es kaum Unterbrechungen zur Wertvermittlung in audio-visuellen Medien gibt, auf die wir uns hätten stützen können, wurde zunächst mit einem nur durch ein grobes Raster beengten Kategorienschema gearbeitet.

³ Die Bild-Text-Analyse wurde bewußt an Dokumentarfilmen durchgeführt, die jenseits des Stakkato-Journalismus Tiefenberichterstattung leisten und auch in Bezug auf das Anspruchsniveau unter den besten TV-Berichterstattungen zu finden sind.

LITERATUR

Balog, A./Cyba, E. (1987): Werte und Wertewandel. Ein kritischer Beitrag zur gegenwärtigen Diskussion. IHS. Wien.

Becker, J. (1985): Massenmedien im Nord-Süd-Konflikt. Frankfurt.

Eiböck, C. (1980): Hochkultur, Volkskultur, Massenkultur. Berichte zur Medienforschung: 25 Jahre Fernsehen. Wien: ORF.

Fohrbeck, K./Wiesand, A. (1983): Wir Eingeborenen - zivilisierte Wilde und exotische Europäer. Magie und Aufklärung im Kulturvergleich. Rowohlt.

Fohrbeck, K./Wiesand, A./Schreinemaker, M. (1983): Entwicklungspolitik und das Bild der Dritten Welt in der Presse, Hörfunk, Fernsehen, Eigenerhebung und Sekundäranalysen des zentrums für Kulturforschung/Bonn. In: Entwicklungspolitik Materialien, S. 72.

Lippmann, W. (1922): Public Opinion. New York.

Luger, K. (1984): Die Einfalt in der Vielfalt. Dritte Welt in den Massenmedien. Unveröffentlichtes Manuskript.

Noelle-Neumann, E. (1978): Wenden wir alle Proletarier? Wertewandel in unserer Gesellschaft. Zürich.

- Prokop, D. (1979): Faszination und Langeweile. Die populären Medien. Stuttgart.
- Quasthoff, U. (1973): Soziales Vorurteil und Kommunikation. Eine sprachwissenschaftliche Analyse des Stereotyps. Frankfurt.
- Rust, H. (1978): Jugendliche und Gesellschaftsbilder im Fernsehen. Eine Fallstudie zur Rezeption neuerer Unterhaltungsprogramme. Berlin.
- Schroder, H./Driver, M./Streufert, S. (1975): Menschliche Informationsverarbeitung. Die Strukturen der Informationsverarbeitung bei Einzelpersonen und Gruppen in komplexen sozialen Situationen. Weinheim.
- Schulz, W. (1976): Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien. Freiburg.
- Schulz, W. (1982): Ausblick am Ende des Holzweges. Eine Übersicht über die Ansätze der neuen Wirkungsforschung. In: Publizistik. 1982, 1/2, S. 49 - 73.
- Smith, St. (1983): Hermetische Kommunikation. Grundrisse für eine Semiotik der Auslandsberichterstattung. Diss. Berlin.
- Wember, B. (1971): Objektiver Dokumentarfilm? Modelle einer Analyse und Materialien für den Unterricht. Berlin.
- Wember, B. (1976): Wie informiert das Fernsehen?
- Wild, C. (1988): Auslandsberichterstattung im TV. Zu einer Kommunikator-Film-Rezeptionsanalyse. Unveröffentlichter Projektbericht.

Claudia Wild, Wollergasse 8/1, A-1190 Wien

Gabriele Paleczek MODERNISIERUNGSSTRATEGIEN UND PROBLEME DER TÜRKISCHEN LANDWIRTSCHAFT¹

Der ländliche Raum der Türkei hat seit 1923, vor allem aber seit 1945, eine gewaltige Veränderung erfahren. Auf der einen Seite kam es zur Ausbildung moderner, kapitalintensiver Agrarbetriebe, die ihre Produktion immer stärker auf die Erfordernisse des Marktes, sowohl des Binnen- wie des Exportmarktes, hin orientieren und in vermehrtem Maße zur Erzeugung spezialisierter Agrarprodukte übergehen bzw. anstelle des ursprünglich dominanten Zerealienanbaues höherwertige Agrarprodukte, wie z.B. Industriepflanzen, Futtermittel etc. erzeugen. Auf der anderen Seite trat eine zunehmende Stagnation der Subsistenzbetriebe ein, die in wenig ertragreiche Gebiete, v.a. die Bergregionen und Teile Südost- und Ostanatoliens, abgedrängt werden und einem fortschreitenden Marginalisierungsprozeß ausgesetzt sind. Für viele dieser Betriebe stellt die saisonale Arbeitsmigration ein wesentliches Element zur Aufrechterhaltung ihrer bäuerlichen Existenz, die durch die landwirtschaftliche Produktion allein nicht mehr gesichert scheint, dar. Des weiteren läßt sich ein Anstieg der Fragmentierung von Agrarbetrieben und der Landlosigkeit beobachten. Insgesamt haben die Modernisierungsprogramme die skizzierten Tendenzen weiter verfestigt und die Ungleichgewichte im Agrarsektor verschärft. Der Großteil der Landbevölkerung konnte kaum einen Nutzen ziehen. Besonders im Bereich des ländlichen Bildungswesens sind die Mängel der Reformpolitik offenkundig.

Meine Ausführungen werden sich in stark gekürzter Form auf folgende Themenkomplexe beziehen:

1. Der Entwicklungsstand und die Probleme des türkischen Agrarsektors
2. Der Stellenwert der Landwirtschaft im Rahmen der türkischen Volkswirtschaft
3. Die Modernisierungsmaßnahmen im Agrarsektor

1. Der Entwicklungsstand und die Probleme des türkischen Agrarsektors

Rund 30 - 70 % der Gesamtfläche der Türkei können landwirtschaftlich genutzt werden.² Talim (1985, S. 2) z.B. erwähnt eine Agrarfläche von 53,5 Mio. ha. Davon sind 24,9 Mio. ha ackerfähiger Boden. Rund ein Viertel, nämlich 6 Mio. ha, müssen jedoch alljährlich brach liegen. Die Türkei besitzt außerdem ca. 8,6 Mio. ha bewässerungsfähiges Land, von dem zur Zeit aber nur 2,7 Mio. ha tatsächlich irrigiert werden. Folgt man den Flächenangaben des Statistischen Zentralamtes der Türkei bezüglich der agrarischen Nutzflächen, die insgesamt 27,413.000 ha oder 35,38 % des Gesamtareals betragen, so wird deutlich, daß die Ackerflächen mit 87,09 % den größten Anteil haben. An zweiter Stelle stehen die Obstkulturen, gefolgt von